

# Spaß am Sterben



Regisseur Thomas Krauslach (l.) bespricht mit seinen beiden Hauptdarstellern Astrid Polak und Klaus Manchen die nächste Szene. In einer alten Villa am Wilden Mann dreht er seinen Debütfilm „Wenn Du frei sein willst“. Der Kurzfilm soll im Sommer in Dresden Premiere feiern.

Foto: André Wirsig

**Klaus Manchen ist zurzeit im Kinofilm „Boxhagener Platz“ zu sehen. Jetzt dreht der Schauspieler in Dresden einen Film über den Tod.**

Von Tom Vörös

SZ.DRESDEN@DD-V.DE

Längst ist er im Alter, in dem der Tod zum Lebensthema wird. Der 75-jährige Schauspieler Klaus Manchen – bekannt aus dem „Tatort“, den Filmen „Aimée und Jaguar“, „Der rote Kakadu“ und dem zurzeit laufenden Kinofilm „Boxhagener Platz“ – findet sich zurzeit in einer Wohnung in Dresden-Trachau wieder. Im Film „Wenn du frei sein willst“ spielt er einen Ehemann, der seine kranke Frau pflegt. Nach und nach verliert er sein Augenlicht und stellt daher den Sinn

seiner persönlichen Aufopferung infrage – ein heikles Thema, das ab September über die Leinwände flimmern soll.

„Wir haben in den letzten Jahren im näheren Umfeld ähnliche Sachen erlebt“, sagt Manchen. „Wenn ich als Kranker in so eine Lage käme, würde ich sofort die Notbremse ziehen – ich möchte nicht zum Pflegefall werden und schon gar nicht in einem Alten- oder Pflegeheim landen.“

Überraschend, dass sich ein junger Mann diesem Thema annimmt. „Diese Fragen bewegen mich jetzt schon“, sagt der 30-jährige, aus Erfurt stammende und in Berlin lebende Regisseur Thomas Krauslach. Er will das Problem enttabuisieren. „Deshalb drehen wir auch in einer normalen, bürgerlichen Wohngegend mitten in Dresden“, sagt er. Sein Erstlingswerk soll zur Referenz für einen späteren Lang-

film werden. Auslöser war eine Geschichte aus dem eigenen Bekanntenkreis. „In dem Fall lebt seine Frau allerdings noch, und ihr Mann fragt sich, ob das wirklich gut für ihn ist.“

Der Hauptdarsteller in „Wenn du frei sein willst“ entscheidet sich letztlich für die Passivität, verzichtet darauf, den Notdienst zu holen. Weil er selbst bald erblindet, gibt er seiner Sehnsucht nach Freiheit nach. „Als er nach ihrem Tod verloren in der Wohnung lebt, denkt er darüber nach, ob er etwas gewonnen oder verloren hat – das Ende dieses intimen, aber von der Dramatik bestimmten Films bleibt definitiv offen“, sagt Krauslach.

Schauspieler Manchen betont das Problem der Einsamkeit im Alter – „man hat ja keine Möglichkeiten mehr, seinen Anker noch einmal auszuwerfen oder eine Beziehung aufzubauen – man bleibt ein-

fach allein zurück, obwohl Tochter und Enkelkinder da sind. Das ist ein ganz furchtbarer Aspekt – ich hoffe, es gelingt uns, die Mühen des Pflegealltags zu zeigen“, sagt er. Für den TV- und Kino-erfahrenen Klaus Manchen ist es schon eine Umstellung, auf den Kurzfilm zu wechseln. „Man muss binnen kürzerer Zeit alle Facetten des eigenen Könnens zeigen“, sagt er.

Nur vier Tage dauert der Dreh für den circa 15-minütigen Kurzfilm, ein gutes Drittel ist geschafft. Beteiligt im 30-köpfigen Stab ist auch Christian Habicht vom Theater Junge Generation. Finanziert wird der Film ohne klassische Filmförderung – zu zwei Dritteln aus Eigenmitteln und zu einem Drittel aus genannten Unternehmen. Der Kurzfilm soll dann bei Nachwuchsfestivals in Hof und Saarbrücken laufen. Premiere in Dresden wird voraussichtlich im Sommer sein.